



Liebe Himmelfahrtsgemeinde,

von einem jüdischen Lehrer, einem Rabbi, wird erzählt, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet „zum Himmel aufsteige“. – Ein Gegner des Rabbis konnte das nicht glauben und lachte darüber und legte sich noch vor Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er, wie der Rabbi als Holzknecht verkleidet sein Haus verließ und in den Wald ging.

Der Gegner folgte von weitem. Er sah den Rabbi Holz fällen und in Stücke hacken. Dann lud er sich die Holzstücke auf den Rücken und schleppte sie in das Haus einer armen, kranken, alten Frau. Der Gegner schaute durch das Fenster, und sah den Rabbi auf dem Boden knien und den Ofen anzünden.

Als die Leute später den Gegner fragten, was es denn nun auf sich habe mit der täglichen Himmelfahrt des Rabbis, sagte er: „Alles ist wahr, was über ihn erzählt wird – und er steigt noch höher als bis zum Himmel.“

Diese Geschichte passt doch wunderbar zum heutigen Tag, finde ich. Sie will uns sagen, dass der Himmel nicht ein Ort ist, der irgendwo über der Erde im Weltall zu finden ist. Der Himmel ist vielmehr dort, wo Menschen Gutes tun, wo sie einander helfen, wo Menschen sich über sich selbst erheben. Ja, man könnte sagen, der Rabbi hat durch sein soziales Handeln den Himmel geerdet. Oder anders gesagt: „Der Himmel ist hier auf Erden“. Diese bekannte Redewendung vom „Himmel auf Erden“ bringt das Wesentliche der Geschichte auf den Punkt. Nämlich, dass durch die ganz konkrete Tat des Rabbis, durch seine Hilfe und „Erniedrigung“ schon hier und jetzt der Himmel auf Erden angebrochen ist.

Und außerdem – und das ist mindestens genauso wichtig – außerdem hat der jüdische Lehrer durch sein verborgenes Tun ein überzeugendes Beispiel gegeben. Er hat durch seine Tat etwas bei seinem Gegner bewirkt. – Der Gegner wird zum Schluss sogar zum Anhänger des Rabbis. Voller Bewunderung steht er vor den Leuten sogar für den Rabbi ein. Nichts ist mehr vorhanden von seiner ursprünglichen Abneigung und Gegnerschaft. Der Gegner wandelt sich. Ja, er ist zum Anwalt des Rabbis geworden.

Zu schön, um wahr zu sein? –

Wenn wir uns in unserer Welt umschauen, erleben wir gerade das krasse Gegenteil. Nach der unleidlichen und elend langen Corona-Pandemie, die noch immer Wirkung zeigt – ich möchte nicht wissen, unter welchen Bedingungen wir uns im November begegnen werden – belastet uns jetzt vor allem der schreckliche Krieg in der Ukraine mit seinen vielen Auswirkungen auch auf uns...

Putin wird zum Anwalt von Selenskyj – oder Selenskyj wird gar zum Anhänger und Freund von Putin? – Völlig undenkbar, völlig absurd – und doch Voraussetzung dafür, dass die derzeitige „Hölle auf Erden“ endlich aufhört zu brennen. „Die Hölle, das sind wir selbst“, das hat erstmals der amerikanische Schriftsteller T. S. Elliot schon vor über 100 Jahren geschrieben. Und dabei ist nicht ausschlaggebend, wer das Feuer einmal angezündet hat. Die Hölle wird erst dadurch zur Hölle, dass das Feuer ständig nachgeschürt und neu angefacht wird. Konkret: Wir befinden uns in einer Gewaltspirale, von der jetzt schon kaum einer mehr weiß, was der eigentlich auslösende Funke gewesen ist. Die Frage ist nun, wie kommen wir da wieder raus aus dieser Spirale? –

Die Geschichte vom Rabbi sagt uns, dass wir dazu einander kennenlernen müssen. Der so genannte „Gegner“ folgt dem Rabbi und beobachtet ihn. Und erst, als er durchs Fenster und den Rabbi auf dem Boden kriechen sieht, erkennt er dessen wahre Absicht, die ihn in seinen Augen sogar noch höher als in den Himmel erhebt. Er wird zum Helfer und Anwalt einer armen, kranken, alten Frau, die ohne den Rabbi wahrscheinlich nicht überleben könnte... Und das bedeutet: Auch, wo wir für andere zum Anwalt und Helfer werden, kann die Erde in ein Stück Himmel verwandelt werden.

Heute, liebe Gemeinde, feiern wir Christi Himmelfahrt. Und ich denke, dass auch dieses Fest das Potential hat, die Möglichkeit mit sich bringt, auch uns zu verwandeln... Doch was wandelt sich durch das Fest Christi Himmelfahrt?

Zunächst einmal heißt Himmelfahrt, dass Jesus zu seinem Vater zurückkehrt. Jesus verlässt uns. Und damit sind wir auf den ersten Blick betrachtet erst einmal auf uns allein gestellt. Und wenn Jesus weg ist, dann kommt zunächst Resignation auf, weil sich bei uns nichts mehr verändert. Vielleicht ist es auch so, dass wir uns mit unserem Leben von Jesus weg bewegen, weil wir ihm zu wenig nachfolgen. Und vielleicht erkennen wir dann die Spuren Jesu in unserem Leben einfach nicht mehr.

Das heutige Evangelium sagt aber ganz deutlich, dass die Himmelfahrt Jesu Christi das alles nicht bedeutet. Im Gegenteil: Wenn wir davon ausgehen, dass der Himmel nur auf Erden sein kann, dann ist uns auch Jesus, den wir im Himmel wähen, ganz nahe! Im Himmel auf Erden – und nur hier – können wir Jesus begegnen.

Und noch mehr: Mit der Aufforderung Jesu: „Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ werden wir aus aller Passivität heraus gerissen. Wir werden zu Aktiven, zu Handelnden. Und als solche sind wir nicht mehr auf uns allein gestellt. Der Herr ist mit uns, er steht uns bei, so hören wir es im Evangelium. Und weiter: Als Jüngerinnen und Jünger empfangen wir den Heiligen Geist. Dieser Beistand gibt uns die Kraft, hinauszugehen und zu Aposteln zu werden. – Apostel, das sind Menschen, die auf den Spuren Jesu gehen. Sie sind von Jesus Christus ausgesandt, um stellvertretend in seinem Namen das Evangelium zu verkünden. Dies tun sie mit der Hilfe des Heiligen Geistes.

Doch sind wir mal ganz ehrlich: Ist das nicht nur eine schöne Illusion. Glauben wir wirklich an das Wirken des Geistes in unserem Leben? Rechnen wir mit dem Geist Gottes? Keiner kann ihn sehen – und doch soll er da sein. Wie können wir den Geist erkennen? –

Dazu oute ich mich mal als Liebhaber von Science-Fiction-Filmen. Und ich gehe davon aus, dass auch Sie alle schon mal eine Episode aus dem „Krieg der Sterne“ gesehen haben. Denn darin gibt es eine wichtige und entscheidende Stelle, die anschaulich macht, wie ein unsichtbarer Geist wirken kann. Bei dieser Space-Opera geht es kurz gesagt um den Kampf zwischen Gut und Böse. Der junge Jedi Ritter Luke Skywalker ist die letzte Hoffnung für die von einem riesigen Raumschiff bedrohten Menschheit. Nur Luke kann den sogenannten „Todesstern“ zerstören, weil nur mit ihm die gute Macht ist. Interessant ist, dass Luke erst eine Vielzahl von Versuchen unternehmen muss, bis seine Mission gelingt. Bei den ersten Versuchen, wo er allein auf seine eigenen Fähigkeiten vertraut, gelingt ihm nichts. Nur der letzte Versuch hat schließlich Erfolg, wo er sich ganz auf die „gute Macht“ konzentriert, wo er allein den „guten Geist“ wirken lässt. Zuerst muss er einfach an die Macht glauben, ganz auf sie vertrauen und sich ganz von ihr leiten lassen. Erst dann gelingt ihm auch die Zerstörung des „Todessterns“.

So ähnlich, liebe Himmelfahrtsgemeinde, stelle ich mir auch die Wirkung des Heiligen Geist Gottes vor. Der unsichtbare Geist ist da. Aber wir müssen erst auf ihn vertrauen, an ihn glauben, mit ihm rechnen, uns auf ihn konzentrieren. Nur dann kann er in unserem Leben wirken. Nur dann ist die Macht mit uns. Wenn wir an den guten Geist Gottes glauben und auf ihn unsere Hoffnung setzen, werden wir erfahren, dass sich etwas ändert in unserem Leben. Und vielleicht werden wir dann zufriedener, fröhlicher, aufmerksamer, dankbarer...

Ihnen, liebe Aktive der „Münchner Tafel“, brauche ich das alles eigentlich gar nicht sagen. Sie erleben jeden Dienstag hier vor unserer Lätarekirche, wie ein Stück Himmel auf Erden werden kann, wenn Sie gerettete Lebensmittel an Bedürftige, an Ihre „Kunden“ verteilen. Von dem Fenster meines Büros aus sehe ich aber wöchentlich nicht nur dankbare und zufrieden gestellte Menschen in prekären Lebenssituationen. Mir fällt noch mehr auf, wie locker und fidel und gutgelaunt Sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihren Dienst tun – und da kann das Wetter manchmal noch so scheußlich sein. Ja, manchmal ist der Himmel auf Erden eben auch sehr feucht... Und deshalb ist jetzt eine gute Gelegenheit, Ihnen auch von unserer Seite einmal Hochachtung und Dank zu zollen mit einem ganz dicken Applaus...

Ich denke, wir alle können im Vertrauen auf Gottes guten Geist noch viel mehr tun für den „Himmel auf Erden“ – und sei es nur symbolisch.

Sie alle haben dazu neben den quadratischen Einlegezettel in Ihrem Liedblatt auf der Rückseite eine Faltanleitung bekommen. Es geht, wie Sie bestimmt schon erkannt haben, um das Symbol der Taube, zu der zweierlei zu sagen ist:

1. Zum einen ist die Taube in der Bibel ein Symbol für den Heiligen Geist. Bei der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer ist der Heilige Geist als Taube vom Himmel gekommen und sozusagen sichtbar geworden.

2. Zum anderen ist die Taube ein Friedenssymbol. Im Alten Testament kehrt eine von Noah ausgelassene Taube mit einem frischen Olivenzweig im Schnabel zur Arche zurück. Und spätestens seit der Darstellung Pablo Picassos ist die Taube zu einem Symbol der Friedensbewegung geworden.

Beides passt doch fast zwingend zum heutigen Tag und zu unserer Situation...

Helfen Sie sich bitte gegenseitig, wenn sie die Faltanleitung nicht sofort verstehen. Und wer mit seiner Friedenstaube fertig ist, kann gerne noch eine zweite oder dritte falten. Papier dazu gibt es hier vorne... Auf alle Fälle sollten sich die fertig gefalteten Tauben hier vorne, auf, neben oder unter dem Altar versammeln – und ein ganz deutliches Zeichen setzen Richtung Russland – aber auch anderswohin, wo Krieg und Zerstörung und Gewalt den Himmel auf Erden verhindern...

Lassen wir uns vom Posaunenchor beim Falten der Friedenstauben anleiten!

